

ben“ würde. Er sehnte sich nach der „Solidarität“ „innerhalb des warmherzigen Rahmens der Familie“.

Nun sah er sich umworben, seine Lehrtätigkeit an der Islamischen Universität Sorbonne wieder aufzunehmen. Dass sich die Schönheit des Universums nicht durch bloßen Zufall erklären lasse, schien ihm einleuchtend; ebenso, dass „einzig und allein eine Religion dazu imstande sei, eine echte Verbindung zwischen den einzelnen Menschen herzustellen“. Schließlich wurde ihm der „grandiose und dazu einfache Gedanke“ nahe gebracht, „dass der Gipfel des menschlichen Glücks in der absoluten Unterwerfung besteht“.

Die Beobachtung, dass seine früheren Kollegen angesichts einer erheblich besseren finanziellen Ausstattung der Universität sich ohne merkliche Skrupel ziemlich rasch zur Konversion entschlossen und sich offenbar auch polygam wohlfühlten, ließ auch ihn erwägen, sich der „einfacheren“, weltbejahenden und jetzt herrschenden Religion anzuschließen, indem er in der großen Pariser Moschee die phonetisch aus-

wendig gelernte Formel sprechen würde. Erleichtert wäre das dadurch, dass er bisher weder überzeugter Christ noch überzeugter Atheist gewesen war. Wie sein geschiedener Vater mit einer Lebensgefährtin „ein zweites Leben“ führen konnte, so mochte sich nun ihm die Chance eines neuen Lebens bieten, „das nicht besonders viel mit dem vorherigen gemein haben würde“.

Der Roman endet mit dem Satz: „Ich hätte nichts zu bereuen“. Er lässt den christlichen Leser mit der Frage zurück, warum der Moment folgenlos blieb, den der Huysmans-Forscher als einen „eigenartigen Zustand“ beschrieb: Er erlebte geradezu visionär, wie sich in der alten Wallfahrtskapelle die Madonna erhob, sich vom Sockel löste und wuchs. Es kam ihm vor, „als wäre das Jesuskind bereit, sich von ihr loszumachen, und ich hatte den Eindruck, dass es jetzt nur seinen rechten Arm zu erheben brauchte, um die Heiden- und Götzendiener zu vernichten, und die Führer der Welt würden ihm ‚als Gott, als Allvater und als Herr‘ wieder folgen“. ●

Bekenntnis & Reformation

„... und an Jesus Christus“

Das Apostolische Glaubensbekenntnis (II)

– erklärt von Hans-Hermann Münch –



Rembrandt,
Mein Herr und
mein Gott,
Holztafel, 1634,
Moskau, Poesjkin
Museum

* Michel Houellebecq, Unterwerfung, Köln, 2. Au. 2015.

**„ICH GLAUBE, DASS JESUS
CHRISTUS SEI MEIN HERR ...“**

Zu Beginn des Johannesevangeliums wird Jesu Funktion als Mittler zwischen Gott und den Menschen auf eindrückliche Weise beschrieben: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt“ (Joh 1, 18). Das griechische Wort, das Martin Luther mit „der Eingeborene“ übersetzt, hat ein schwer zu fassendes Bedeutungsspektrum: Es beschreibt die Besonderheit der Menschwerdung Jesu, aber auch die Einzigartigkeit seiner Sohnesbeziehung zum Vater. Seine Sohnschaft ist radikal davon unterschieden, dass glaubende Menschen sich als ‚Kinder Gottes‘ verstehen dürfen. Denn Jesus war als Mensch in vollem Sinn gleichzeitig Gottes Sohn. Das Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel aus dem Jahre 381 bringt dies prägnant zum Ausdruck: „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“.

*Antonio Ciseri,
Ecce Homo,
1871.*



**REMBRANDT, MEIN HERR UND
MEIN GOTT**

Vor Karfreitag und Ostern war den Jüngern dieses Geheimnis weitgehend verborgen geblieben. Erst durch die Begegnungen mit dem Auferstandenen haben sie es im vollen Sinn erfasst. Thomas, der die Auferstehung zunächst bezweifelte, kann nach seiner Begegnung mit Jesus sagen: „Mein Herr und mein Gott“! (Joh 20, 28) Damit ist das entscheidende Bekenntnis des Urchristentums ausgesprochen: Jesus ist „der Herr“ (vgl. Phil 2, 11). Dass er als „Herr“ bezeichnet und im Gebet angerufen wurde (vgl. Röm 10, 12-13), war für Menschen, die aus dem Judentum kamen, ein entscheidender Schritt: Das griechische Wort für „Herr“ – Kyrios – verwendete auch die Septuaginta, die griechische Fassung des Alten Testaments: sie übersetzte damit den Begriff „Herr“, der anstelle des unausgesprochenen Gottesnamens Jahwe gebraucht wurde. Die alttestamentliche Gottesverehrung wurde damit in entscheidender Weise in Richtung des Glaubens an den Dreieinigigen Gott überschritten. Hier liegt die grundlegende Differenz zum Judentum; sie sollte sich noch im Verlauf des 1. Jh. n. Chr. trennend auswirken.

**„... EMPFANGEN DURCH DEN
HEILIGEN GEIST, GEBOREN VON
DER JUNGFAU MARIA“**

Mit der Einzigartigkeit der Sohnesbeziehung Jesu zu seinem himmlischen Vater hängt die Einzigartigkeit seines Seins und seiner Geburt

eng zusammen. Das Neue Testament bezeugt, dass Jesus schon vor seiner Menschwerdung bei Gott war. Im Brief an die Kolosser heißt es: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, ...“ (Kol 1, 15-16). Damit ist für uns Unbegreifliches ausgedrückt: Jesus war als Sohn am Schöpfungshandeln des Vaters beteiligt! Dadurch wird auch verständlich, was das Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel meint, wenn es über Jesus sagt, er sei „aus dem Vater geboren vor aller Zeit“ und demnach „gezeugt, nicht geschaffen“. Seine Existenz beginnt nicht mit seinem Werden im Leib der Maria, sondern vor der Entstehung des Kosmos und dem Beginn der Geschichte, jenseits von Raum und Zeit.

Vor diesem Hintergrund werden auch die neutestamentlichen Aussagen über die jungfräuliche Geburt Jesu verständlicher (Mt 1, 19-20). Es liegt im Trend unserer Zeit, die Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria als legendenhaft abzutun. Wer jedoch dem Gesamtzeugnis des Neuen Testaments folgt, wer das Geheimnis der Schöpfungsmittlerschaft und Präexistenz Jesu, das heißt sein Dasein bei Gott vor aller Zeit, im Glauben erkennt, dem wird es nicht schwer fallen, den Worten des Engels zu vertrauen, mit denen er Maria die Geburt Jesu ankündigt: „... bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Lk 1, 37)

**„... GELITTEN UNTER PONTIUS
PILATUS, GEKREUZIGT,
GESTORBEN UND BEGRABEN“**

Es ist erstaunlich, dass dem Apostolischen Glaubensbekenntnis die Zeit zwischen der Geburt Jesu und seinem Leiden und Sterben in Jeru-



*Matthias
Grünewald,
Kreuzigung,
1523/24*

salem offenbar nicht erwähnenswert ist. Dadurch wird deutlich: Für das Urchristentum verbindet sich das Entscheidende am Leben Jesu mit seiner Kreuzigung und Auferstehung. Erst im Licht von Karfreitag und Ostern erhält alles Vorherige den rechten Sinn: Jesu Mittlerfunktion zwischen Gott und den Menschen, die konkret wurde in seinem Einsatz für Schwache, Schuldige und Ausgegrenzte – für das „Verlorene“ (Lk 19, 10) – zielte hin auf die Ereignisse, die mit seiner Verhaftung in Jerusalem begannen. In seiner Passion vollendete sich seine Liebe zu den Menschen: „... wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende“ (Joh 13,

1). Mit diesen Worten beschreibt das Johannesevangelium Jesu Haltung unmittelbar vor den Ereignissen vom Gründonnerstag und Karfreitag. Im Markusevangelium fasst Jesus den Sinn seiner Sendung so zusammen: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Mk 10, 45)

Die Aussage „gelitten unter Pontius Pilatus“ bezeichnet den Träger der formalen Verantwortung für die an Jesus vollstreckte Todesstrafe: Pilatus war der römische Oberbefehlshaber in Jerusalem zum Zeitpunkt der Verhaftung Jesu; der jüdische Hohe Rat war nicht legitimiert, ein Todesurteil zu verhängen. Die Evangelien berichten, dass Jesus deshalb nach seiner Verhaftung und dem Verhör durch den jüdischen Hohenpriester zu Pilatus gebracht wurde, damit dieser ein gültiges Todesurteil ausspreche. Je deutlicher die Anhänger Jesu nach Ostern erkannten, dass das Kreuzesgeschehen dem Willen Gottes entsprach, desto klarer wurde ihnen: Die Verantwortlichen für den Tod Jesu sind alle unter dem Fluch der Gottestrennung – der Sünde – stehenden Menschen! So begreift es die Christenheit bis heute, wenn sie am Karfreitag auf

Das Kreuzesgeschehen entspricht dem Willen Gottes

die Worte des Jesaja hört, die er prophetisch über den gekreuzigten Christus spricht: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53, 5).

„... AM DRITTEN TAGE AUFERSTANDEN VON DEN TOTEN“

Die Voraussetzung dafür, dass es im Urchristentum zu dieser Deutung des Todes Jesu kommen konnte, ist seine Auferstehung. Paulus schreibt dazu: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden“ (1. Kor 15, 17). Dem entspricht die urchristliche Formel, die er im 4. Kapitel des Römerbriefs zitiert: Jesus „ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt“ (Röm 4, 25). Wer die tatsächliche Lage der Jünger Jesu nach dem Karfreitag ermisst, dem wird klar: Die Sendung Jesu hätte ohne den Auferstandenen auf keinen Fall in irgendeiner Form weitergehen können. Mit dem Tod Jesu schien der in seiner Verkündigung erhobene Anspruch widerlegt zu sein. Erst durch die Begegnungen mit dem Auferstandenen lernten die Jünger die bisherigen Erfahrungen mit Jesus und dessen Predigt vom Reich Gottes in einem neuen Licht zu sehen.

Zu dem Bekenntnis, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist, gehört das klare Zeugnis von seiner Auferstehung. So heißt es im 1. Korintherbrief, dass er „gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen“ (1. Kor 15, 3-5). Das griechische Wort, das Paulus an dieser Stelle für „sehen“ (= gesehen worden) verwendet, bezeichnet ein sinnhaftes Sehen in

Raum und Zeit und kein Wunsch-Denken! In diesem Sinn fügt der Apostel zur Bekräftigung an: „Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben ...“ (1. Kor 15, 6).

„... HINABGESTIEGEN IN DAS REICH DES TODES“

Die Bekenntnis-Aussage, Jesus sei „hinabgestiegen in das Reich des Todes“, umschreibt die Geschehnisse, die zwischen seinem Tod am Karfrei-

gefahren ist in die Tiefen der Erde“ (Eph 4, 9), ja, dass er „hingegangen“ sei und „gepredigt [habe] den Geistern im Gefängnis, die einst ungehorsam waren, als Gott harrte und Geduld hatte zur Zeit Noahs“ (1. Petr 4, 19-20).

Wir können diese Aussagen als Indizien dafür werten, dass Gott für uns kaum vorstellbare Möglichkeiten hat, das Evangelium von Jesus Christus den Menschen aller Zeiten und Orte bekanntzumachen. Sicher ist es uns verwehrt, daraus falsche Folgerungen abzuleiten. Es bestärkt uns



Anastasis, Klosterkirche von Hosios Loukas, Griechenland

tag und der Auferstehung am Ostermorgen liegen. Für das Urchristentum stand fest, dass Jesus dabei „dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat“ (1. Tim 2, 10). Diejenigen Stellen des Neuen Testaments, die über das Vordringen des Gekreuzigten in den Machtbereich des Todes sprechen, erlauben uns keine Spekulationen. Sie sprechen davon, dass er „hinab-

aber darin, den Worten zu vertrauen, die der Seher Johannes bei seiner visionären Begegnung mit dem auferstandenen Herrn gehört und in der Offenbarung niedergeschrieben hat: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ (Offb 1, 17-18).

„... AUFGEFAHREN IN DEN HIMMEL; ER SITZT ZUR RECHTEN GOTTES, DES ALLMÄCHTIGEN VATERS“

Der Anspruch Jesu, mit ihm sei die Herrschaft Gottes nahegekommen, war durch seinen Tod am Kreuz zunächst scheinbar widerlegt. Dass seine Anhänger ihm kurz darauf als dem Auferstandenen begegneten, deuteten sie später so, dass Gott, der Vater, ihn gleichwohl bestätigt, ja zum „Herrn aller Herren“ (Offb 17, 14) gemacht hat. Im Neuen Testament werden die Auferweckung und das ‚Erhöht-Werden‘ Jesu „zur Rechten Gottes“ in einem Atemzug genannt. Paulus fragt die Christen in Rom: „Ist Gott für uns, wer kann

heaven – die Dimension Gottes

wider uns sein? ... Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch

auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt“ (Röm 8, 31.34; vgl. Phil 2, 9ff).

Das, was wir „Christi Himmelfahrt“ nennen, verdeutlicht Jesu Einsetzung in seine Machtstellung bei Gott, dem Vater. Außerdem kennzeichnet sie das Ende des Zeitraums, in dem er seinen Jüngern nach Ostern erschienen ist. Lukas, der Evangelist und Verfasser der Apostelgeschichte, gibt dieser Übergangszeit die Länge von 40 Tagen (Apg 1, 3); ebenso beschreibt er, dass Jesus im Beisein seiner Jünger „zusehends aufgehoben“ worden sei, bevor „eine Wolke ihn auf- und vor ihren Augen weg[nahm]“ (Apg 1, 9). Die englische Sprache kann uns helfen, das

Stichwort ‚Himmelfahrt‘ nicht mit falschen räumlichen Vorstellungen zu verbinden, indem sie die Begriffe ‚sky‘ und ‚heaven‘ unterscheidet: Während ‚sky‘ den Wolkenhimmel meint, bezeichnet ‚heaven‘ den Bereich der für unsere Sinne nicht fassbaren unsichtbaren Welt – die Dimension Gottes; dorthin, zu seinem himmlischen Vater, kehrt Jesus zurück, indem er am Himmelfahrtstag sein sichtbares irdisches Wirken beendet. Die Engel, die den Jüngern nach diesem Geschehen erscheinen, machen klar, dass Jesu letztes Kommen in der Zukunft liegt: „Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apg 1, 11).

Paulus schreibt (Röm 8, 34), dass der erhöhte Christus „zur Rechten Gottes“ für uns tätig ist: Als der, der für uns und unsere Schuld gestorben ist, „vertritt“ er uns vor seinem himmlischen Vater. – Was ist damit gemeint? Auch wenn Jesus vor Gott fürbittend für uns eintritt, hält das Neue Testament gleichwohl daran fest: Nicht Menschen waren es, die den Weg Jesu ans Kreuz ersonnen haben; auch nicht er selbst – als der Sohn – hat diesen Weg gewählt: Gott „hat ihn für uns alle dahingegeben“, betont Paulus (Röm 8, 32).

„... VON DORT WIRD ER KOMMEN, ZU RICHTEN DIE LEBENDEN UND DIE TOTEN“

Gleichzeitig müssen wir bedenken: Jesus ist nicht nur unser Retter und Erlöser, er wird gleichzeitig unser Richter sein: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter-

stuhl Christi“, heißt es im 2. Korintherbrief (5, 10); dies ist keine Vorstellung des Apostels, sondern entspricht dem, was Jesus selbst seinen Jüngern angekündigt hatte (Mt 25, 31-32).

Das Geheimnis, dass Christus Richter und Retter zugleich ist, drückt der Liederdichter Jochen Klepper so aus: „Hat meine Sünde mich verklagt, hast du den Freispruch schon verkündet. Wo hat ein Richter je gesagt, er sei dem Schuldigen verbündet?“ (J. Klepper, Kyrie). Wenn das Neue Testament betont,

dass auch Christen bei der Wiederkunft Jesu vor seinem Richterstuhl stehen werden, dann bedeutet dies: Auch denjenigen, die im Anblick des Kreuzes Vergebung ihrer Schuld erfahren haben, bleibt die unbestechliche Prüfung ihres Lebens durch den göttlichen Richter nicht erspart; erst wenn seine Sicht offenbar wird, begreifen Glaubende im vollen Sinn, was Christus für sie getan hat. Im Anblick unserer Schuld gilt das Wunder, dass wir uns vor dem Richter auf den Retter berufen dürfen (Röm 8, 31.33-34). ●



TAUFFPROJEKT



Hilfe auf dem Weg ins Leben

19 Aktivitätspakete voller Spaß und Anregungen

für Ihr Kind, Patenkind, Enkelkind oder ein Kind, das Ihnen am Herzen liegt.

Ein tripp trapp-Abonnement ist ein sinnvolles Geschenk, z. B. zur Taufe, zur Geburt, zum Geburtstag, für ein oder mehrere Jahre: pro Jahr für nur 48 Euro.

Es hilft

-  spielerisch mit dem Kind zu lernen
-  die Entwicklung des Kindes zu fördern
-  eine Verbindung zwischen Alltag und christlichem Glauben herzustellen
-  Wege zum Glauben an Gott zu öffnen

Das Taufgeschenk, das Ihr Kind bei den ersten Glaubensschritten begleitet – 6 Jahre lang.

Ja! Ich möchte tripp trapp kennenlernen. Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich Informationen mit einer kleinen **Überschuldung** für mein Paten-Kind

Vor- und Zuname _____ PLZ _____ Ort _____

Strasse _____ Tel./Fax _____ E-Mail _____

Das Taufgeschenk, das Ihr Kind bei den ersten Glaubensschritten begleitet – 6 Jahre lang.

tripp trapp -Taufprojekt – Missionsstraße 3 – 91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874 68934-0 · Fax: 09874 68934-99
E-Mail: tripptrapp@gesellschaft-fuer-mission.de
www.tripptrapp-taufprojekt.de

Hallo! Ich bin Eva. Ich bin drei. Und wer bist Du? Ich will Dir von tripp trapp erzählen. Das habe ich von meiner Patenante Doris zur Taufe bekommen.



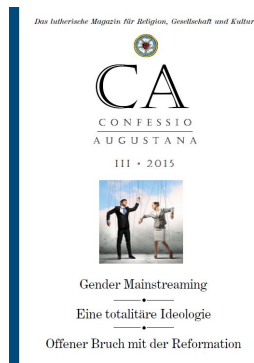
Anzeige

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Gender-Mainstreaming - Eine totalitäre Ideologie



Heft 3 / 2015

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de